Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 20. Februar 1888. Nr. 86

Vom Kronprinzen.

Die in den letzten beiden Tagen eingelaufenen Nachrichten lauten ziemlich widerspruchsvoll und stellen jedenfalls soviel fest, daß die bisher von mancher Seite behauptete Uebereinstimmung der Aerzte nicht oder wenigstens nicht mehr vorhanden ist. Die Ansichten der Aerzte gehen auseinander, sowohl was die Beurtheilung der Erscheinungen, als was die zu wählende Behandlungsart betrifft. Auch die thatsächlichen Meldungen sind widerstreitend. Von der einen Seite wird berichtet, daß die Untersuchung des Kehlkopfes eine Abnahme der Schwellung ergeben habe, von der anderen Seite, daß man eine neue Schwellung zu befürchten Ursache habe. Jedenfalls ist die Situation seit Freitag Abend sehr ernst. Wie dem „B. B.-C." ein Privattelegramm aus Wien meldet, hat Professor Stoerck, von dem die Leser sich erinnern, daß er im November sich in sehr heftiger Weise gegen Dr. Morell Mackenzie ausgelassen hat, gestern erklärt, daß bei dem Kronprinzen, falls eine Knorpelentzündung vorhanden sei, jede weitere laryngologische Einflußnahme als überflüssig, ja sogar direkt als störend zu betrachten sei. Nur ein direkter chirurgischer Eingriff von außen könne einige Chancen der Heilung bieten. Wäre das abgestorbene Knorpelstück gefunden, so müsse dasselbe herausgehoben und die Wunde dann antiseptisch behandelt werden. Professor Stoerck plaidirt für die schleunigste Ueberführung des Kronprinzen nach Berlin, wo alle chirurgischen Behelfe zur Hand seien und wo es beispielsweise nicht hätte vorkommen können, daß durch eine unpassende Canule eine Abscheuerung der Schleimhaut stattfand, welche Blutungen bewirkte.

Die Aeußerungen des Professor Stoerck, eine Ueberführung des Kronprinzen nach Berlin anlangend, treffen in auffälliger Weise zusammen mit dem, was weiter gemeldet wird, daß man die Bereitstellung eines Salonzuges zum Zwecke einer solchen Ueberführung in Erwägung gezogen habe. Ob man über diese Erwägungen schon hinausgekommen ist, konnten wir bisher nicht ermitteln; doch müssen wir der Vollständigkeit wegen auch der Gerüchte Erwähnung thun, welche besagen, daß der Kaiser den Wunsch gehegt habe, sich nach San Remo zu begeben, daß die Kaiserin ihn habe begleiten wollen, und daß man von einem solchen Plane den Kaiser schwer habe abbringen können. Ob diese Gerüchte wohlbegründet waren oder nur das Echo der Mittheilungen französischer Blätter bilden, welche eine solche Reise des Kaisers kürzlich ankündigten, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Das Bulletin vom Sonnabend Abend 11 Uhr 35 Min. lautet:

„Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz stand heute Vormittag um 11 Uhr auf. Der Husten hat sich etwas gebessert und Kopfschmerz ist nicht mehr vorhanden."

Die Sonntags-Ausgabe des „Reichsanzeigers" bringt folgendes Bulletin vom Sonntag 10 Uhr 45 Min. Vorm.:

„Die Wunde Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen fährt fort, sich bei bestem Aussehen zu verkleinern. Kein Fieber, Husten wie gestern, etwas mehr Auswurf, Appetit mehrt sich.
Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell.
v. Bergmann. Bramann."

* * *

Zur Erläuterung des Virchow'schen Berichtes wird der „Nat.-Ztg." geschrieben:

„Das Virchow'sche Gutachten ist streng wissenschaftlich und entzieht sich schon durch seine Form der Beurtheilung durch Laien. Was Letztere interessiren kann, ist Folgendes: Das von Virchow untersuchte Stück ist nach seiner Darstellung ein durch Brand der Umgebung freigewordenes und ausgehustetes Stück der Schleimhaut des Kehlkopfes. Nach dem darin vorgefundenen Muskel muß dasselbe dem Stimmbande entsprochen haben. Die mikroskopische Untersuchung zeigt, daß auch das ausgehustete Stück nur noch diejenigen Gewebe deutlich erkennen ließ, welche den zerstörenden Einflüssen am längsten widerstehen. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist das zuletzt erwähnte Stückchen, welches das Aussehen einer flachen Warze darbot. In demselben fand Virchow „sogenannte Nester von epidermoidalen Zellen". Nach Virchow's bekanntem Vortrag über Pachydermie muß man Neubildungen im Kehlkopf so lange für gutartig halten, als solche epithelitale Zellen sich da finden, wo im normalen Gewebe auch Epithel ist. Sobald Epithel, d. h. die Zellen der oberflächlichsten Schleimhautlagen, in der Tiefe gefunden werden, wo eigentlich Bindegewebe sein sollte, sieht Virchow die betreffende Geschwulst für bösartig oder wenigstens verdächtig an. Wenn er bei der Untersuchung des vom Kronprinzen ausgehusteten Stückes die aufgefundenen Epithelzellen für unverdächtig ansieht, so geschieht das nur, weil er an der betreffenden Warze dieselben nur in der Deckschicht oder doch in der nächsten Nähe derselben auffinden konnte. Ihre Auffindung auch nur um ein Geringes tiefer würde das Urtheil wesentlich anders lauten lassen. Für den praktischen Arzt ist es eine offene Frage, ob diese Unterscheidung für ihn ebenso bedeutsam ist, wie für den Theoretiker."

Deutscher Reichstag.

41. Plenarsitzung vom 18. Februar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um $1^1/_4$ Uhr.

Am Bundesrathstische: von Bötticher, von Stephan, von Puttkamer, Graf Herbert Bismarck.

Tagesordnung:

Berathung der bezüglich der Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Stettin und Offenbach vorgelegten Denkschriften.

Abg. Frohme (Soz.) bestreitet die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes in Stettin; man habe ihn anläßlich eines Wahlerzesses im vorigen Frühjahr verhängt, aber den Charakter eines Erzesses habe der damalige Vorfall erst durch das aktive Eingreifen der Polizei und des Militärs angenommen. Jetzt sei jeder Vorwand für die Beibehaltung der Maßregel in Stettin geschwunden. Ebenso haltlos seien die Anführungen zu Gunsten des Belagerungszustandes in Offenbach, namentlich dasjenige, was gegen die Fachvereine gesagt werde. Gründe irgend welcher Art seien überhaupt nicht beizubringen; man sollte also zur Gewalt nicht noch die Heuchelei fügen.

Präsident v. Wedell ruft den Redner wegen der letzteren Aeußerung zur Ordnung.

Abg. Böhm-Offenbach (natlib.) entgegnet dem Vorredner, daß der allergrößte Theil der Bevölkerung Offenbachs von den angeblichen bösartigen Wirkungen des Belagerungszustandes nichts merke, dagegen die verhältnißmäßige Ruhe, die der wüsten Agitation vor der Verhängung jener Maßregel gefolgt sei, auf allen Seiten wohlthuend berühre.

Abg. Sabor (Soz.): Herr Böhm hätte taktvoller gehandelt, wenn er heute geschwiegen hätte da doch seine Wahl in Offenbach beanstandet ist der Ungesetzlichkeiten wegen, die sich die Nationalliberalen gegen uns dort zu Schulden kommen ließen. (Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Herr Windthorst hat vor einigen Tagen getadelt, daß wir zu diesen Rechenschaftsberichten das Wort ergreifen, da es doch keinen praktischen Erfolg habe. Hat denn das Zentrum nur dann in den Zeiten des Kulturkampfes das Wort ergriffen, wenn ein praktischer Erfolg in Aussicht stand? Gewiß werden die Machtbefugnisse, welche den Behörden aus der Anwendung des § 28 auf Offenbach erwachsen, dort milde gehandhabt, aber sie können ja jeden Tag, ohne daß Jemand etwas dreinzureden hat, verschärft werden. Und auch die erfolgten Ausweisungen haben das größte Elend über die Familien der Betroffenen gebracht; auch hier hat sich das Unwesen der Spionage und das Treiben der agents provocateurs bemerkbar gemacht. Ein Gesetz, welches solche Ausweisungen möglich macht, ist fluch- und verdammenswerth!

Präsident v. Wedell ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Abg. Sabor sollte doch, wenn er über die Art der Vornahme von Ausweisungen Klage zu führen hat, sich lieber an den Reichskanzler wenden, als hier im Hause ohne Nennung von Namen sich im Allgemeinen zu beschweren. An den Reichskanzler ist bisher eine Beschwerde über die Vollstreckung einer Ausweisung nicht gelangt.

Abg. Frohme: Der Abg. Böhm hat sich hier in echt spießbürgerlicher Weise über die Sozialdemokratie ausgelassen.

Der Präsident ruft den Redner wegen dieser unzulässigen Bezeichnung der Ausführungen des Abg. Böhm zur Ordnung.

Abg. Frohme: Wenn er ausgeführt hat, daß in den sozialdemokratischen Versammlungen in Offenbach der Unternehmergewinn Diebstahl genannt worden sei, so muß ich das auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen als Verleumdung bezeichnen.

Der Präsident rügt diese Beleidigung durch einen erneuten Ordnungsruf.

Abg. Frohme: Ich bleibe dabei, daß die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes über Offenbach durch nichts gerechtfertigt ist.

Darauf wird die Diskussion geschlossen und es ist damit dem gesetzlichen Erforderniß Genüge geschehen.

Es folgt die zweite Berathung der Ergänzung des dem Reichstage vorliegenden Entwurfs des Reichshaushalts Etats für das Etatsjahr 1888—1889 (auswärtiges Amt und Reichspostverwaltung).

Dem Antrage der Budgetkommission (Berichterstatter Abg. Graf Behr-Behrenhoff [Reichspartei]) entsprechend wird die Ergänzung unverändert genehmigt.

Darauf setzt das Haus die zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betr. die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1888/89 beim Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung fort.

Staatssekretär Dr. v. Stephan erklärt auf Anregung des Abg. Dr. Baumbach (freis.), daß mit der Vergrößerung des Postapparats (Gründung neuer Postanstalten u. s. w.) unaufhörlich fortgeschritten werde, wie es überhaupt auf dem Gebiete der Postverwaltung keinen Stillstand gebe.

Nachdem eine Reihe von Positionen nach den Anträgen der Kommission unverkürzt bewilligt worden und nachdem Abg. Ackermann (kons.) für Gewährung von Servisgzulagen an die Telegraphengehülfinnen plaidirt, streicht das Haus auf Antrag seiner Kommission die Summe von 60,000 Mark, welche als erste Rate zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Friedberg (Hessen) gefordert worden, mit welcher Streichung sich Staatssekretär Dr. v. Stephan bedingterweise einverstanden erklärt hatte.

Eine Forderung von 100,000 M. als erste Rate zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Insterburg beantragt die Kommission gleichfalls zu streichen.

Abg. Saro (kons.) befürwortet unter Schilderung der einschlägigen lokalen Verhältnisse und unter Hinweis auf die wahrhaft gesundheitsmörderischen Zustände in dem gegenwärtig benutzten Postgebäude die Bewilligung der betreffenden Summe, für welche auch unter Bestätigung der von dem Vorredner vorgeführten, für die Position sprechenden Thatsachen Staatssekretär Dr. v. Stephan eintritt, welcher noch ergänzend hinzufügt, daß sich die durch die „schaudervollen" sanitären Verhältnisse in dem alten Postgebäude nothwendig werdenden Stellvertretungskosten auf 90 Mark pro Kopf stellten, während diese sich im übrigen Reiche nur auf 35 Mark pro Kopf beliefen.

Nachdem sich die Abgg. Nobbe (Reichsp.) und Borowski (Zentr.) in ähnlichem Sinne ausgesprochen, während die Abgg. Dr. Baumbach (dfreis.) und Freiherr v. Maltzahn-Gültz (kons.) den Standpunkt der Kommission vertreten, ergab die mittelst Auszählung erfolgende Abstimmung 60 Stimmen für und 40 Stimmen gegen die Bewilligung der Position, somit die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.
Tagesordnung: Etat.
Schluß $4^1/_4$ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung vom 18. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Das Haus erledigt nach längerer Debatte, an welcher sich außer Regierungs-Vertretern die rheinischen Abgeordneten betheiligten, die Gesetzentwürfe betreffend die Vereinigung der Rechtsanwaltschaft und des Notoriats im rheinischen Rechtsgebiete, sowie über das Grundbuchwesen und die Zwangsvollstreckung in das Immobiliar-Vermögen im Geltungs-Gebiete des rheinischen Rechts durch Ueberweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt sodann die zweite Berathung des Etats der Ansiedelungs-Kommission und der Denkschrift über die Thätigkeit derselben.

Der Berichterstatter der Budget-Kommission, Abg. Freiherr v. Minnigerode, gab einen höchst eingehenden Bericht.

Der Etat wurde schließlich unverändert genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.
Tagesordnung: Eisenbahnvorlage und Fortsetzung der Etats-Berathung.

Deutschland.

Berlin, 19. Februar. Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend mit anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Opernhause bei. Später nahmen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin den Thee mit dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm im königlichen Palais gemeinsam ein.

Am heutigen Sonntag Vormittag erledigte Seine Majestät der Kaiser zunächst Regierungs-Angelegenheiten, nahm darauf den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und empfing Mittags den Premier-Lieutenant im Garde-Kürassier-Regiment Freiherrn von Werthern, welcher die Orden seines Vaters, des kürzlich verstorbenen Mitgliedes des Herrenhauses Freiherrn von Werthern, in die Hände des erlauchten Monarchen zurücklegte. Mittags stattete Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm den kaiserlichen Majestäten mit ihren Söhnen einen Besuch ab. Um diese Zeit war es auch, als die neuaufziehende Stadtwache beim kaiserlichen Palais vorüber defilirte, bei welcher Gelegenheit beide kaiserliche Majestäten mit der Frau Prinzessin Wilhelm und den Söhnen Höchstderselben an den bekannten Fenstern des Palais erschienen, um dem Vorbeimarsch der Wache beizuwohnen. Das überaus zahlreich vor dem Palais versammelte Publikum, worunter sich viele Fremde befanden, begrüßte die kaiserliche Familie in gewohnter Weise mit lebhaften Hochrufen und Tücherschwenken und stimmte zum Schluß wieder die Nationalhymne an, unter deren Klängen auch die neue Wache beim Palais vorbeimarschirt war.

Berlin, 19. Februar. Es könnte nach Berichten aus San Remo, deren Glaubwürdigkeit jedem Zweifel sich entzieht, möglich sein, daß schon die nächsten Tage der Krankheit des Kronprinzen eine ganz bestimmte Wendung geben. Jedenfalls ist die augenblickliche Lage eine sehr ernste, einfach weil das eigentliche Leiden des hohen Patienten eine direkte Besserung nicht erfahren hat. Die Gutachten von Virchow und Mackenzie gehören Erscheinungen und Beschaffenheiten an, die heute nicht mehr in Rede stehen, und völlig gleichgültig ist auch, welcher Ansicht über die Natur des Leidens diese oder jene medizinische Autorität zuneigt. Heute kann nur noch in Rede kommen, wie dem Kronprinzen weiterhin zu helfen sei, dessen Befinden so ernste Besorgniß einflößt. Die Sorge entspringt einfach der Wahrnehmung, daß der Kehlkopf nach wie vor bedenklichen Wucherungen ausgesetzt ist, die ganz plötzlich anschwellen, um sich wieder zu verlieren, und die unerwartet eine bedenkliche Ausdehnung annehmen können. Es giebt Krankheits-Erscheinungen, die auch die höchste medizinische Autorität rathlos werden lassen; besonders wenn, wie im vorliegenden Falle, die Wundbehandlung zu dem ursprünglichen Leiden in unmittelbaren Conner tritt. Seit der Operation ist der Kranke hülfloser geworden und dadurch weniger als vorher im Stande, durch seine gute Natur den Einwirkungen des Kehlkopfleidens Trotz zu bieten. Auch die zäheste Kraft erlahmt unter den unheimlich schleichenden jeder Beobachtung sich entziehenden Anschwellungs-Ursachen, die plötzlich den Kranken auf's äußerste ängstigen, die auch, was leider der Fall ist, die Wundheilung aufhalten, da jede aufgedrungene Athmung die begonnene Vernarbung zerstört.

Nicht daß die Aerzte vor einem Räthsel stünden, das ihre bisherige Diagnose zu Schanden macht: sie hatten sich auf jede Eventualität zweifellos gefaßt gemacht und alle günstigen wie ungünstigen Möglichkeiten in Rechnung gezogen, weshalb denn auch weder Mackenzie noch Bergmann daran denken konnten, den hohen Kranken bald wieder zu verlassen. Ihr Verbleiben in San Remo ist Angesichts der augenblicklichen Lage selbstverständlich, und mit ihren Wünschen fallen die unseres ganzen Volkes zusammen, die nächsten Tage mögen den geliebten Kronprinzen aus seiner gefährlichen Lage befreien, in der er sich seit Freitag Abend befindet. Wir werden hoffentlich in der Lage sein, schon morgen zu melden, daß alle ängstigenden Momente sich wieder verloren haben.

— Hinsichtlich der Signallichterstellung auf Dampfern war von einem Kapitän ein Vorschlag gemacht worden, durch welchen er die Sicherheit der Schifffahrt insofern zu erhöhen glaubte, als bei dessen obligatorischer Durchführung aus der Lichterstellung begegnende Dampfer gegenseitig den gesteuerten Kurs sollten erkennen können. Dieser Vorschlag ging dahin, daß die Seitenlichter je in einem Winkel von 45 Grad zum Fußpunkte des Toplichtes, d. h. zu dem Punkte, in welchen das vom Toplichte gefällte Perpendikel das Deck des Schiffes trifft, aufgestellt werden sollten. Dem Vernehmen nach ist die Reichsregierung in Erhebungen darüber eingetreten, ob die Durchführung dieses Vorschlages zweckdienlich erscheine und hat bereits von den verschiedensten dabei interessirten sachverständigen Korporationen sich Gutachten einsenden lassen.

— An das Hülfskomitee für die Stadtmissionen in den großen Städten ergehen vielfache Anfragen, was nun weiter geschehen soll, um die Sammlungen in Fluß zu bringen. Als das Angemessenste und Zweckmäßigste erscheint es, daß nach dem Vorgange von Hannover angesehene Männer in den Städten und Kreisen sich zu einem Aufrufe vereinigen, eine Sammelstelle einrichten und später die einkommenden Gelder an das Bankgeschäft von F. W. Krause u. Co., Leipzigerstraße 45, einsenden.

— Die Verhandlungen zwischen der Wiener Nuntiatur und der russischen Botschaft finden fortgesetzt statt und wird Fürst Lobanow demnächst konkrete Vorschläge nach Petersburg überbringen. Wie aus ersten diplomatischen Kreisen verlautet, wäre die augenblickliche politische Situation eine entschieden friedliche. Die Allianzmächte betrachten es als ein sehr günstiges Symptom, daß Rußland endlich sein Schweigen gebrochen, indem Graf Schuwalow dem Fürsten Bismarck Namens des Zaren die wärmste Anerkennung ausgesprochen und friedliche Versicherungen gegeben hat unter Betonung der Vertragstreue, welche der Reichskanzler in seiner Rede zum Ausdruck brachte und mit dem Hinzufügen, daß diese Vertragstreue zunächst durch die Mitwirkung an der Entfernung des Prinzen Ferdinand aus Bulgarien illustrirt werden könne. Die jetzt im Gange befindlichen diplomatischen Pourparlers sollen sich thatsächlich mit letzterem Resultat beschäftigen.

— Der ehemalige Leiter der Berliner Maurerbewegung, R. Conrad, zur Zeit in Breslau wohnhaft, wo er ebenfalls in den sozialdemokratischen Arbeiterkreisen eine hervorragende Rolle spielte, ist jetzt seitens seiner Parteigenossen in den Bann gethan worden, weil er angeblich als Agent im Dienste der Breslauer und Berliner Polizei stehen soll. 1887 war Conrad sozialdemokratischer Kandidat für den Wahlkreis Görlitz.

— Wilsons Prozeß scheint nach neueren Pariser Meldungen nicht so schlecht für ihn zu verlaufen, als von vornherein angenommen wurde. So läßt sich „W. T. B." von gestern aus Paris melden:

„In der heutigen Verhandlung des Prozesses gegen Wilson und Genossen leugnete Legrand hartnäckig, daß er seine Ordensdekoration der Frau Ratazzi oder Wilson verdanke; er kenne Wilson gar nicht. Auch die übrigen Zeugen aus der Familie Legrand wollen jetzt, im Widerspruche mit ihren früheren Aussagen, von nichts wissen. Die Zeugenvernehmungen werden Montag fortgesetzt werden.

— Die „Kölnische Zeitung" erfährt aus Petersburg:

„Das Kriegsministerium veröffentlicht die Vermehrung des Offizierkorps der Reserve-Bataillone um einen Stabsoffizier und fünf Offiziere auf jedes Bataillon. Die Vermehrung erfolgt auf jedes Mal zu veröffentlichenden Befehl des Kriegsministers bei 85 europäischen und asiatischen Bataillonen. Augenblicklich werden 73 neue Stabsoffiziere für die europäischen Bataillone angestellt."

Ausland.

Brüssel, 18. Februar. Bezüglich der in der letzten Woche kursirenden Gerüchte, denen zufolge die Verhandlungen in der bulgarischen Frage wieder aufgenommen seien und zu einem günstigen Resultate führen dürften, meint der „Nord", man eile den Thatsachen zu sehr voran; allerdings habe ein Austausch von Anschauungen stattgefunden, aber das seien noch nicht Verhandlungen, und wenn auch Vorbesprechungen stattfänden, so gestatteten die Schwierigkeiten, auf die man stoßen würde, nicht, ein günstiges Resultat vorherzusagen. Der „Nord" erklärt alsdann in entschiedener Weise die Gerüchte bezüglich Vorbesprechungen rücksichtlich eines Bündnisses Rußlands mit der oder jener Macht für unbegründet. Rußland sei nur bestrebt, die Unabhängigkeit und vollständige Freiheit seiner Aktion zu wahren. Der „Nord" erblickt in der Wahlrede des französischen Ministers Flourens in Briancon nichts, woran eine fremde Macht Anstoß nehmen könnte. Die Minister des Königs Humbert seien zu aufgeklärte Männer, um mit in den Ton der Empfindlichkeit der italienischen Blätter einzustimmen.

Rom, 18. Februar. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Massowah ist ein vornehmer Abyssinier, Namens Mangascha, der am Hofe des Negus eine einflußreiche Stellung einnahm, heute in Massowah eingetroffen und hat dem Ober-Kommandirenden der italienischen Truppen General San Marzano seine Dienste angeboten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Februar. Im Deputationssaale des Rathhauses fand am Sonnabend Nachmittag die Generalversammlung des Vereins „Knabenhort und Kindergarten" statt und hatte sich dieselbe einer überaus zahlreichen Betheiligung seitens der Mitglieder zu erfreuen. Nachdem Herr Oberbürgermeister Haken die Versammlung eröffnet, erstattete Herr Rektor Bendziula in eingehender Weise Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins und die erfreuliche Entwickelung der vom Verein ins Leben gerufenen Wohlthätigkeits-Anstalten. Bekanntlich konnte schon am 15. Oktober 1885 Dank der von allen Seiten gezeigten lebhaften Unterstützung ein Knabenhort eröffnet werden, freilich nur unter sehr beschränkten Verhältnissen, da derselbe in Miethsräumen auf der Galgwiese untergebracht werden mußte, welche nicht geeignet waren, den Knabenhort in dem Sinne einzurichten, wie dies erwünscht wäre. Nachdem jedoch der Verein begründet und einige Bewohner unserer Stadt in größter Liberalität ganz bedeutende Summen bewilligten, auch Vereine, besonders die Stettiner Bettel-Akademie, der Sache näher traten und gleichfalls aus ihren Mitteln größere Summen beisteuerten, konnte dem Knabenhort in der Apfelallee ein eigenes Heim begründet werden, zu welchem Herr Dir. Lenz nicht nur das nöthige Terrain dem Verein gratis überwies, sondern auch erheblich zur Fertigstellung des Baues beitrug. Am 20. September 1886 konnte der Knabenhort in die neuen Räume übersiedeln und gleichzeitig war es auch möglich, daselbst einen Kindergarten zu eröffnen. Beide Institute haben bisher sehr segensreich gewirkt, im Knabenhort, welcher stets von ca. 40 (bisher im Ganzen von 71) Zöglingen besucht wurde, wird nicht nur darauf Rücksicht genommen, daß sich die Knaben an Gehorsam, Ordnung, Thätigkeit, gute Sitte und Reinlichkeit gewöhnen, sondern es wird auch dem Spiel und dem Gesang ein weites Feld eingeräumt, daneben werden dieselben bei der Anfertigung der Schularbeiten beaufsichtigt, es wird ihnen die Anleitung zu solchen Beschäftigungen gegeben, welche ihnen dereinst im praktischen Leben von Nutzen sein können und im Sommer bietet ihnen die Gartenarbeit eine stets willkommene und dabei anregende Beschäftigung. Auch der Kindergarten, welcher unter Aufsicht einer Kindergärtnerin steht, während im Knabenhort zwei Lehrer die Aufsicht führen, hat schon schöne Erfolge zu verzeichnen und beide Anstalten erweisen sich für jene Gegend in jeder Weise als große Wohlthat, leider ist es jedoch nicht immer möglich, die vielen Gesuche um Aufnahme berücksichtigen zu können, da in dieser Beziehung der vorhandene Raum ausschlaggebend sein muß. Am Schlusse des Geschäftsberichts wird den zahlreichen Wohlthätern des Vereins besonders gedankt, besonders hat Herr Direktor Lenz und dessen Gemahlin bisher in erheblicher Weise Zuwendungen gemacht und deren Wohlthätigkeitssinn war es auch zu danken, daß den Zöglingen zu Weihnachten eine größere Bescheerung bereitet werden konnte. Dem von Herrn Apotheker Berndt erstatteten Kassenbericht entnehmen wir, daß die Einnahmen bisher 12,973,32 Mark betrugen, denen 12,932,55 Mark Ausgaben gegenüber stehen, der Kassenbestand betrug Anfang Februar 40,87 Mark, außer einem eisernen Bestand von 5340 Mark. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. — Hierauf kam eine Statuten-Aenderung zur Berathung, welche erforderlich ist, um für den Verein die Korporationsrechte beantragen zu können. Wenn sich auch hierbei bei einigen Paragraphen eine lebhafte Debatte entwickelte, so wurden doch schließlich die Statuten dem vom Vorstande ausgearbeiteten Entwurf gemäß angenommen und der Vorstand beauftragt, die nöthigen Schritte wegen Erlangung der Korporationsrechte einzuleiten. Der Vorstand soll fortan aus 12 Herren und 2 Damen bestehen und wurden gewählt die Herren Oberbürgermeister Haken, Stadt-Schulrath Dr. Krosta, Rektor Bendziula, Apothekenbesitzer Berndt, Direktor Lenz, Dr. med. Kleingünther, Kaufmann Wilh. Dilger, Prediger Dr. Scipio, Maurermeister A. Schröder, Brauereibesitzer Rückforth, Klempnermeister C. Schmidt, Techniker J. Neumann (letztere beiden Herren als Vertreter der Stettiner Bettel-Akademie) und als Damen-Mitglieder Frau Dir. Lenz und Frau Eisenbahn-Bauunternehmer Lenz. Mit dem Wunsche, daß das Wirken des Vereins auch fernerhin ein segensreiches sein möge, schloß Herr Oberbürgermeister Haken die Versammlung.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 20. Februar. — Feindliche Nachbarn sind der Rittergutsbesitzer v. Ramin auf Brunn und der Amtsvorsteher William zu Armenheide, dies hat sich schon durch mehrere Gerichtsverhandlungen gezeigt, bei denen Ersterer wegen Beleidigung des Letzteren verurtheilt wurde. Auch heute hatte sich Herr v. R. wiederum wegen Beleidigung in 2 Fällen zu verantworten; im Verwaltungsstreitverfahren war derselbe zur Räumung eines Grenzgrabens verurtheilt worden, diese Räumung ließ er jedoch nicht vollständig ausführen und beauftragte deshalb der Amtsvorsteher den Ortsvorsteher Gollnow zu Völschendorf mit der zwangsweisen Räumung auf Kosten des v. R. Nachdem dies geschehen, trafen unterm 30. April und 27. Mai v. J. bei der königlichen Staatsanwaltschaft Anzeigen des Herrn v. R. ein, worin derselbe die Behauptung aufstellte, es sei gelegentlich dieser Räumung von seinem Terrain Strauchwerk abgehauen und widerrechtlich fortgeschafft worden; dieses Strauchwerk habe für ihn einen sehr großen Werth gehabt, da es zum Jagdschutz unersetzlich sei. Er machte den Amtsvorsteher und den Ortsvorsteher dafür verantwortlich und beantragte deren Bestrafung. Einige Punkte in diesem Schreiben enthielten Beleidigungen; außerdem wurde Herrn v. R. zur Last gelegt, den Gendarm Belling durch ein an das Amt Köstin gerichtetes Schreiben beleidigt zu haben. Der Gerichtshof hält auch die Schuld des Angeklagten für erwiesen und erkannte auf eine Geldstrafe von 350 Mark event. 35 Tage Haft.

— Das Kaiserpanorama, Breitestraße 28, stellt in dieser Woche eine Abtheilung von Oesterreich: die hervorragendsten Bauten und Plätze ꝛc. von Prag, Salzburg, Triest, die herrlich gelegenen Donau- und Moldau-Partien ꝛc. aus.

— Am Freitag Nachmittag glitt die Wittwe Rosalie Braun, geb. Eger, auf dem Trottoir der Hünerbeinerstraße so unglücklich aus, daß sie sich einen Schenkelbruch des rechten Beines zuzog.

— Aus Hohenzahden ist der kgl. Polizei-Direktion ein falsches Einmarkstück mit der Jahreszahl 1880 eingesandt, welches im dortigen Gasthofe vereinnahmt ist.

Aus den Provinzen.

† Greifenberg i. Pom., 18. Februar. Vor einem übervollen Saale hat am Donnerstag ein Wohlthätigkeits-Konzert, unter gefälliger Mitwirkung der Frau von Blankenburg-Cardemin und des unter der Leitung des Herrn Lemser stehenden Greifenberger Gesangvereins (gemischter Chor) stattgefunden, das als das gelungenste der gegenwärtigen Saison genannt werden muß. — Sowohl die Wahl des Programms als auch die Ausführung desselben ließ weder für den Fachmann noch für den Laien einen berechtigten Wunsch offen. — Frau von Blankenburg sang Lieder von Chopin, Riedel, Brahms, Meyer, Helmund, Dorn, Taubert u. A. m. mit poetischer Nüancirung und Wärme im Vortrage. Der gemischte Chor des Herrn Lemser brachte Chöre von Gade, A. Becker, Rheinberger, Schmidt-Dolf u. A. m. in bekannter schwungvoller, mustergültiger Weise zur Ausführung. Ganz besonders gut gelang A. Becker's reizendes „Frühlingsbegräbniß", mit der prächtigen Bariton-Arie, die in Ermangelung eines geeigneten Baritonisten von einer Sopranistin, einer Schülerin des Herrn Dirigenten, Fräulein F., mit Sicherheit und vollem, schönen Ton zu Gehör gebracht wurde. — Rauschenden Beifall fand eine junge 15jährige Violinspielerin, ebenfalls eine Schülerin des Herrn Lemser, durch den Vortrag von „Caprice de Concert" von Bohm, nicht Sarasate, wie wohl nur irrthümlich auf dem Programm vermerkt worden. Schließend sei mit freudiger Anerkennung das Streben des Vereins des Herrn Lemser gedacht. Der Verein, der nun schon seit 24 Jahren besteht, ist fast das einzige geistig belebende Element in Greifenberg, und verdient es wohl, daß ihn die gebildeten Musikliebenden in Stadt und Umgegend mit regem Interesse thätig unterstützen.

Kunst und Literatur.

Die Wehrkraft der Schweiz und ihre Bedentung für einen europäischen Krieg. Zweite Auflage. Berlin 1888. Friedrich Luckhardt's Verlag.

Die beiden neutralen Staaten Belgien und die Schweiz decken unsere Flanken im Norden und Süden, vorausgesetzt, daß sie sich selbst in ihrer staatsrechtlichen Unverletzlichkeit zu schützen vermögen. Solches von ihnen zu verlangen, sind wir nun unbedingt befugt! Von diesem Gesichtspunkte aus prüft der Verfasser die Wehrkraft der Schweiz. In freimüthiger und zuständiger Weise legt er Mängel bloß; er vermahnt und belehrt gleichzeitig, wenn er Mittel und Wege an die Hand giebt, wie ohne merklich vermehrte Kosten die Wehrkraft der Eidgenossenschaft erheblich sich steigern lasse. [20]

Die christliche Welt. Evangelisch-Lutherisches Gemeindeblatt für die Gebildeten. Erster Jahrgang, Leipzig bei Fr. Wilh. Grunow.

Wir machen unsere geehrten Leser um so lieber auf dies treffliche Blatt aufmerksam, als einerseits die Frechheit der römisch-katholischen Schriftsteller gegen die evangelische Kirche eine unerhörte Höhe erreicht hat, und dies Blatt mit gutem Erfolge diesem Unwesen entgegentritt und als andererseits ein frischer Zug durch das Blatt weht, der allen Erscheinungen des modernen geistigen Lebens, das ja in Europa und namentlich in Deutschland auf christlichem Boden erwachsen ist, Rechnung trägt. [9]

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Ein schreckliches Wiedersehen.) Plötzlich gestorben ist der im Südwesten überall bekannt und beliebt gewesene Reichsbankbote Mühr, und zwar gerade in dem Augenblicke, als er von einer Reise zurückgekehrt war. Er hatte sich in seine Heimath begeben, um dort eine Erbschaft zu erheben. Am Donnerstag kehrte er im Besitz derselben zurück, fuhr vom Anhalter Bahnhofe nach seiner in der Friesenstraße belegenen Wohnung, stieg aus der Droschke, bat den Kutscher, schnell seine Frau herbeizuholen, setzte sich auf den inzwischen ebenfalls abgesetzten Reisekoffer und verschied. Herzergreifend war es, als die herbeigeholte Gattin ihren Ehemann herzte und küßte und endlich laut aufschrie, nachdem sie auf ihre beständigen Fragen keine Antwort erhielt, — es war eine Leiche, die sie geküßt hatte; fürwahr, ein schreckliches Wiedersehen!

— (Ein Beinkleidauszieher.) Diese patentirte Vorrichtung soll besonders korpulenten Personen das Ausziehen des Beinkleides erleichtern. Dieselbe besteht aus einem durch eine Kurbel von der Hand drehbaren Pedal, welches mit zangenartigen Greifern versehen ist, die, sobald man den Fuß auf das Pedal setzt, sich öffnen, auf beiden Seiten das Beinkleid fassen und durch Drehen der Kurbel dasselbe abstreifen. Das Gestell ist auf einer Trittplatte befestigt, welche mit einem Ausschnitte versehen ist, der als Stiefelknecht dienen kann. Hartig Bernhoft in Berlin hat diese jedenfalls sehr bequeme Einrichtung erfunden und patentirt erhalten.

— (Aus der Kinderstube.) Mutter: „Was habt Ihr denn gemacht, während wir fort waren?" — Käthchen: „Mann und Frau haben wir gespielt, Mama!" — Mutter: „Wie war das denn?" — Käthchen: „Ich habe den Tisch gedeckt, dann haben wir uns hingesetzt; dann hat Max die Suppe gekostet und seine Serviette hingeworfen und geschrieen: Das ist ja für meinen Hund zu schlecht. Dann habe ich gesagt, daß er zu dumm wäre, das zu verstehen, und dann hat er gesagt: Alberne Gans! ist hinausgegangen und hat die Thür hinter sich zugeschlagen."

— Die Hausfrau kehrt heim und zieht die Thürglocke. Da Niemand erscheint, klingelt sie ein zweites Mal. Alles bleibt still wie zuvor. Endlich reißt sie heftig zum dritten Mal an der Glocke. Nun macht Minna auf. „Sind Sie etwa taub?" schilt Madame. — Entschuldigen Sie, gnädige Frau, ich habe erst das dritte Läuten gehört."

— Das Technikum Mittweida (Kgr. Sachsen) zählt im jetzigen 21. Schuljahre 776 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezgl. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Spanien ꝛc, aus Asien besonders Java, Sumatra, aus Afrika: Kapland und Goldküste, ferner Nord- und Süd-Amerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten und Gewerbtreibenden an, ein Beweis für das Vertrauen, welches das Technikum in den maßgebenden Fachkreisen genießt. Die Aufnahmen für das Sommerhalbjahr beginnen am 12. April. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

Schiffsbewegung.

— Der Schnelldampfer „Ems", Kapt. Th. Jüngst, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 8. Februar von Bremen abgegangen war, ist am 18. Februar wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 19. Februar. Der Landtag wurde vertagt, nachdem beide Präsidenten in bewegten Ansprachen der Krankheit des Königs gedacht hatten.

Minister von Mittnacht ist nach Florenz abgereist.

Rom, 19. Februar. Aus angeblich durchaus glaubwürdiger Quelle berichtet die offiziöse „Tribuna", freilich unter Reserve, das Gros des Expeditionskorps unter General San Marzano werde Anfangs März, nach völliger Befestigung Saatis, nach Europa zurückkehren. In Afrika bleiben alsdann nur noch 5500 Mann unter General Lanza. Andere Blätter dagegen behaupten, dies sei unwahrscheinlich. Es wäre vielmehr ein Vorstoß der Expedition bis Ginda geplant.

Petersburg, 19. Februar. Der „Grashdanin", welcher nach seiner neulichen Maßregelung gestern plötzlich einen Artikel in deutschfreundlichem Sinne brachte, erklärt heute, von jetzt an seine journalistischen Bestrebungen vornehmlich auf die Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich zu richten, da nach seiner Ansicht nur mit einem monarchisch regierten Frankreich ein russisches Bündniß möglich ist.

Petersburg, 19. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg" reproduzirt die Mittheilungen der „Correspondance de l'Est" bezüglich der Verhandlungen in der bulgarischen Frage, ohne jedoch eine Verantwortlichkeit für deren Richtigkeit zu übernehmen; andererseits aber möchte das Journal den günstigen Eindruck, welchen die Nachrichten der letzten Tage hinsichtlich einer Beruhigung der Gemüther hervorgebracht haben nicht abschwächen.

Petersburg, 19. Februar. Wie es heißt, soll das Berliner Depot der russischen Reichsgestüte geschlossen werden.

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

8)

„Da Sie mich so ernst fragen, Herr v. Loseck, muß ich wohl ebenso darauf antworten. Die Worte meiner alten, verehrten Freundin waren allerdings nur scherzweise von mir angeführt; aber es liegt nach den von mir im Stift gemachten Erfahrungen doch ein tiefer Sinn in ihnen, insofern als Erziehung und Gewohnheit einen unendlich großen Einfluß auf die Gesundheit üben. Ich spreche natürlich von den kleineren, etwa durch Nervenzustände bedingten und damit häufig in der Einbildung beruhenden Leiden. Wie manches verzärtelte kleine Mädchen haben wir nicht ins Stift bekommen, das gar nichts vertragen konnte — ich selbst bin ja der lebendige Beweis für meine Behauptung —, und nachher, bei vernünftiger Gewöhnung, verträgt man eben alles und würde sich sehr schämen, von seinen Gefährtinnen sonst ausgelacht und verspottet zu werden. Aber ich merke," setzte sie hinzu, sich jetzt lächelnd zu Fräulein Elisabeth wendend, „daß ich über meinen sanitätlichen Vortrag so egoistisch werde, nicht ein Mal zu fragen, ob ihr, Du, liebste Tante, und Onkel Günther, den Orangenblüthenduft vertragt? Auf der nächsten Station könnte Karstens, der mir Bescheid bringen wollte, wie meine Pferde sich bei dem ungewohnten Eisenbahn-Transport benehmen, das Bouquet in die zweite Klasse mitnehmen, damit Lisette es aufhebt."

„Das Bouquet genirt uns nicht im mindesten, nicht wahr, Elisabeth?" meinte der Freiherr. „Aber die sonderbare Art des Verkehrs zwischen Dir und Clamor gefällt uns ganz und gar nicht! Was in aller Welt soll denn das heißen, und wie kommt Ihr zu der seltsamen Anrede „gnädigste Komtesse" und „Herr von Loseck"? Von jetzt an heißt es ohne Widerrede nur noch „Lory" und „Clamor", meinetwegen auch „Kousin" und „Kousine" als Uebergang. Und auf diesen Vertrag werden sich, bitte ich, die Hände gegeben."

„Der Papa hat es zu verantworten, Kousine," sagte Clamor, der bei dieser Aufforderung selbstredend gute Miene machen mußte, Lory die Hand bietend.

Sie legte, ohne zu zögern, sofort die Fingerspitzen ihrer schmalen Hand in seine dargebotene Rechte. Aber es mußte sie Ueberwindung kosten; denn ihr zartes Gesicht, dessen perlmutterweißer Teint für gewöhnlich auf den Wangen kaum von einem leichten Inkarnat überhaucht war, färbte sich plötzlich rosenroth. Es war ihr jedenfalls sehr willkommen, daß in diesem Augenblick der Zug hielt, und Karstens, der langjährige Kammerdiener, welcher schon bei ihren Eltern als solcher in Funktion gewesen war, meldete, daß nach Aussage des Schaffners „Darling" und „Queen" sich musterhaft benähmen.

„Sie scheinen den Sport im großen Stil zu treiben," sagte Clamor, dem es ein eigenthümliches Vergnügen zu machen schien, das junge Mädchen zu reizen, als der Diener sich wieder entfernt hatte. „Ich wette, Kousine, „daß Sie vortrefflich mit Pistolen umzugehen wissen?"

Und bei sich ergänzte er den Satz: also gerade das Gegentheil von dem, was ich erwartete; nur daß eine emanzipirte Amazone mir fast noch widerwärtiger ist wie ein nervöses Salonpüppchen.

„Sie gehen nicht irre in Ihren Vermuthungen, Vetter," antwortete das junge Mädchen vornehm kühl. „Ich war im Begriff, den Onkel zu fragen, ob der neue Scheibenstand, welchen er mir versprochen hat, schon fertig ist?"

„Gewiß, mein Herzenskind," nickte der Freiherr freundlich, „oder wenn noch etwas daran fehlen sollte, soll es alsbald in Ordnung gebracht werden. Ich wußte noch gar nicht, daß das Schießen jetzt auch eine Passion von Dir ist. Clamor ist übrigens auch ein eifriger Pistolenschütze, und so könnt Ihr zeigen, wer von Euch dem Andern überlegen ist."

„Ihr müßt mich gütigst entschuldigen, Papa; ich bin wahrscheinlich ein überspannter Mensch, der in der Kultur zurückgeblieben ist, aber es ist mir geradezu unmöglich, eine Dame mit Pistolen in der Hand zu sehen."

Er sagte das mit einer gewissen sorglosen Nonchalance, die nur schwach eine verächtliche Kälte maskirte.

Der Freiherr war ernstlich böse auf seinen Sohn, dessen seltsames Betragen er sich selbst durch krankhafte Reizbarkeit nicht zu erklären vermochte. Er überlegte eben bei sich, wie unangenehm es sei, daß dabei für den Augenblick nichts zu thun war, als ein Schaffner an das Koupee herantrat mit dem Bedeuten: die Herrschaften möchten aussteigen, da eigenthümlicher Weise von der nächsten Station das Signal zu sofortigem Halten des Zuges gegeben sei, woraus man schließen müsse, daß etwas Außergewöhnliches sich zugetragen habe.

Während die Passagiere die Wagen verließen, langten zu Pferde einige Offiziere von dem Dragoner-Regiment an, welches in der Gegend in Kantonnement lag. Man erfuhr, daß dicht vor der nächsten Station ein Fabrikarbeiter-Krawall stattgefunden hatte, bei welcher Gelegenheit die Schienen der Bahn eine Strecke lang aufgerissen wären; die Ruhe sei durch Einschreiten des Militärs sofort wieder hergestellt, aber es würden einige Stunden darüber vergehen, ehe der Zug weiter fahren könne.

Die Offiziere — ein Oberst von Konsky und zwei Lieutenants — waren alle drei in der Familie Loseck eingeführt, der Oberst sogar ein ziemlich genauer Bekannter des Freiherrn. Beide Herren hatten noch sehr viel über die Angelegenheit zu sprechen; angesichts der politischen Situation konnte die kleinste tumultuarische Bewegung von unberechenbaren Folgen sein.

Die Baronesse Elisabeth und Lory, welche sich seit Monaten nicht gesehen, hatten sich ebenfalls manches zu sagen. Sie unternahmen einen Spaziergang in den Anlagen neben dem Stationsgebäude, während Eva, welcher die Aufsicht, die beiden Damen begleiten zu müssen, sehr langweilig vorkam, Kopfweh vorschützte und sich ausbat, im Wartezimmer bleiben zu dürfen. Sie setzte sich dort an's Fenster, in der Erwartung, daß Clamor sie aufsuchen und ihr Gesellschaft leisten würde. Ihre Voraussetzung hatte sie nicht getäuscht: der Erwartete machte sich von den beiden jungen Offizieren, welche ihn in Anspruch genommen hatten, so bald als möglich los und ging in das Wartezimmer, glücklich, einige Augenblicke ungestörten Zusammenseins mit der Geliebten sich zu erobern.

Die beiden jungen Leute plauderten von den an sich nichtssagenden und doch so wichtigen Dingen, die den Inhalt aller derartigen Gespräche ausmachen: jene süße Sprache, welche zu allen Zeiten und an allen Orten ewig dieselbe ist und bleiben wird. Plötzlich bemerkte Clamor, wie Eva dunkel erröthete und nach dem Fenster einen Gruß zu erwidern schien. In demselben Augenblick betrat auch einer von den beiden jungen Offizieren den Wartesalon, in der offenbaren Absicht, seine Schritte nach dem Fensterplatz zu richten. Wie verdutzt, Clamor hier zu finden, blieb er eine Sekunde stehen und ging darauf, als wenn er Herrn von Loseck weder sehen noch stören wolle, zum Buffet, worauf er sich durch eine andere Thür entfernte.

„Kannten Sie den Herrn?" fragte Clamor.

„Nein," antwortete Eva unter abermaligem heftigen Erröthen.

„Aber Sie grüßten ihn doch?"

„Nun, weil er mich grüßte."

„Ohne Sie zu kennen?"

„Er war mir im vorigen Winter bisweilen auf der Straße begegnet."

Clamor biß sich auf die Lippen. Er stand ihr noch nicht nahe genug, um ihr sagen zu dürfen, daß es im höchsten Grade unpassend für eine Dame sei, auf diese Weise Grüße mit einem

Börsenbericht.

Stettin, 20. Februar. Wetter: schön. Temp. + 0° R. Barom. 28" 3"'. Wind O.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko inländ. 157—164 bez., per Februar 164 nom., per April-Mai 166—167 bis 166,5 bez., per Mai-Juni 168,5—169—168,5 bez., per Juni-Juli 170,5 B.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inländ 100 bis 111 bez. feiner 113,5 bez., per Februar 113,5 nom per April-Mai 116—116,5 bez. u. B., per Mai-Juni 118,5 G., per Juni Juli 121 bez.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko o F. b. Kl 46 B. per Februar 44,75 B., per April-Mai do., per September-Oktober 45,5 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o F verst. ohne Handel, 50er 47,8 bez, do. 70er 29,9 G., per April-Mai 70er 31,2 B.

Petroleum per 50 Klgr. loko 12,5 verz. bez, in einem Falle 12 6 verz bez.

Stettin, den 18 Februar 1888

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 23. d. M., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Nachbewilligung von 349 M 41 ₰ für die Verlegung von Gasleitungsröhren und Aufstellung von Laternen in der Derflingerstraße — Wahl eines Civilmitgliedes der Militair-Ersatz-Kommission; — des Vorstehers und Waisenraths für den 19. Bezirk; — und je eines Mitgliedes der 3 und 11. Armen-Kommission. — Genehmigung der unentgeltlichen Ueberlassung von zwei Klassenzimmern der Geitradschule an zwei Nachmittagen in der Woche zur Abhaltung des Konfirmanden-Unterrichts. — Genehmigung der Uebertragung von 900 M und 5% Zinsen vom 1 Januar 1886 ab von der zur Herstellung einer Drahtseilbahn vom Succow'schen Speichergrundstück nach der Gasanstalt bewilligten Summe auf den laufenden Etat. — Zustimmung zu dem Umtausch einer ca. 12,450 qm großen Wiesenfläche am Gasanstaltskanale, der Chamottefabrik gehörig, gegen eine gleich große am Schwarzen Damm belegene städtische Wiesenfläche, und zu dem Ankauf einer am Gasanstaltskanale belegenen, ca. 3788 qm großen Fläche für 2 M 50 ₰ pro Quadratmeter, sowie Bewilligung der Kaufsumme mit 9470 M nebst Vertragskosten. — Mittheilung der Verhandlungen in der Angelegenheit betreffend die Beseitigung des sogen. Mellthors. — Genehmigung des Etats-Entwurfes für die sächlichen Kosten der königl. Polizei-Direktion pro 1. April 1887—1890 — Zustimmung zu der Ermäßigung des Preises für das zu Koch-, Heiz- und Kraftzwecken verwendete Gas auf 12 ₰ pro Kubikmeter — Genehmigung der unentgeltlichen Benutzung der Nebenräume im Galgwiesen-Schulhause nebst Garten von dem Rektor der Schule. — Bewilligung von 133 M 33 ₰ Stellvertretungskosten für eine Lehrerin und Nachbewilligung von 1003 M 36 ₰ Etatsüberschreitungen beim Titel III., Kap 30, Position 14. — Genehmigung der Beleihung des Grundstücks Falkenwalderstraße 18 mit 90 000 M zur ersten Stelle. — Zuschlagsertheilung zur Verpachtung des Lagerplatzes Nr. 25 am Dunzig auf 5 Jahre für 2110 M Jahrespacht. und zur Verpachtung der Lagerhöfe Nr 11/12 an der Parnitzstraße auf 6 Jahre für 1355 M Jahrespacht. — Nachbewilligung von 5 M 40 ₰ Feuerversicherungsprämie für die eisernen Bänke in den Anlagen. — Bewilligung von 140 M und jährlich 64 M 60 ₰ zur Aufstellung und Unterhaltung von 2 Petroleumlaternen beim Grundstück Galgwiese Nr. 7d. — Wahl eines Mitgliedes der gemischten Kommission für die Vorberathung der Angelegenheit der Anlage eines Dunzig-Parnitz-Kanals. — Mittheilung eines Schreibens, daß die Deutsch-Russische Naphtha-Import-Gesellschaft von der Pachtung eines Lagerhofes am Dunzig Abstand genommen hat. — Genehmigung der Etatsentwürfe für die Berckhof-, Sanne-Stolle-, Salingre- und Kuhberg-Stiftskassen, sowie für die Johannis-Klosterkasse pro 1888/1889. — Zustimmung zu einer Geschäfts-Anweisung für die Sparkasse der Stadt Stettin. — Bewilligung von 66 M 67 ₰ Stellvertretungskosten für einen Lehrer. — Beschlußnahme über die Kündigung der nicht konvertirten Stadt-Anleihescheine La L zum 1. Juli d. J. und Gewährung einer Nachfrist zur Vornahme der Konvertirung. sowie Bewilligung der Druckkosten für die 3½%igen Zinsscheinbogen.

Nichtöffentliche Sitzung.

Eine Unterstützungssache.

Dr. Scharlau.

fremden Herrn zu wechseln. Dergleichen Formen mußte sie entschieden noch lernen. Es wollte ihm auch einen Moment scheinen, als ob es taktvoller von Eva gewesen wäre, den beiden andern Damen sich anzuschließen. Aber dann schalt er sich selbst: das arglose Kind hatte doch keine Ahnung von den Gebräuchen der Welt; es war ja lediglich seine Schuld, wenn man sie hier in einem Beisammensein angetroffen, das zu Mißdeutungen Veranlassung geben konnte. Er wollte seinen Fehler sofort wieder gut machen und nahm sich vor, während der Zeit, wo ihr Verhältniß noch nicht bekannt sein durfte, jedes Alleinsein zu vermeiden, da dies das junge Mädchen bloßstellen konnte.

„Ich glaube doch, Fräulein Eva," sagte er, „daß es besser ist, wenn Sie meine Tante wieder aufsuchen; es könnte auffallen, wenn wir hier länger zusammen bleiben."

„Gewiß, wenn Sie es wünschen," antwortete Eva einigermaßen pikirt.

„Wünschen? O nein, Sie wissen sehr wohl, daß es nicht mein Wunsch ist; aber ich möchte Sie um keinen Preis kompromittiren."

Sie verstand offenbar nicht das Zartgefühl, welches in seiner Handlungsweise lag, und meinte jetzt wirklich schmollend:

„Sie wünschen jedenfalls zu Ihrer Kousine zurückzukehren?"

Also Eifersucht! Es ist allerdings ein häßliches Gefühl — aber bei seinem ersten, leisen Auftreten hat es doch für denjenigen, welchem es gilt, fast immer etwas Schmeichlerisches, Süßes an sich; erst wenn es wächst und wächst, und die Flammen seiner Leidenschaft Vertrauen und Liebe verheeren, dann wird solch' unleidliche Tyrannei einem edeln Herzen unerträglich.

Noch empfand Clamor's leicht verletzliches Gefühl den Mangel jedes angeborenen Taktes nicht, der sich doch bei dem jungen Mädchen offenbar verrieth.

Clamor's Wunsch, Eva unter dem Schutz der Baronesse zu sehen, sollte indeß, ohne daß sie denselben theilte, rasch in Erfüllung gehen: Fräulein Elisabeth und Lory kamen in das Wartezimmer, dort eine Erfrischung zu nehmen. Ein leiser Zug der Mißbilligung überflog das Gesicht der Baronesse, als sie das junge Paar hier zusammen fand. Clamor, der nur zu genau den vollendeten Takt und die doch stets so milde Beurtheilung seiner gütigen Pflegemutter kannte fand sich unbehaglich unter diesem unausgesprochenen Tadel, den verdient zu haben er sich bewußt war. Er entfernte sich bald unter dem Vorwande, seinen Vater aufsuchen zu wollen. Draußen traf er den Lieutenant von Koselitz, der ihn sogleich anredete.

„Pardon, mein bester Baron, für die unfreiwillige Störung vorhin! Hatte, auf Ehre, nicht die leiseste Ahnung, daß Sie schon vor der Festung lagen! Beim Zeus, das reizendste kleine Mädchen, welches ich noch gesehen — mit einem Paar Augen . . . höllisch wachen Augen . .! Sagen Sie mir nur in aller Welt, Baron, wo Sie die Kleine gleich aufgegabelt hatten? Habe doch sonst auch eine Nase für dergleichen und muß mir nun das da so zu sagen vor'm Munde wegkapern lassen!"

Keine Möglichkeit, den Schwätzer zu unterbrechen! Endlich sagte Clamor mit der ihm eigenen vornehmen Ruhe:

„Mein lieber Herr von Koselitz, Sie scheinen in einem vollständigen Irrthum befangen zu sein. Die Dame ist das Gesellschaftsfräulein meiner Tante und gehört also zu unserm Hause."

„Ah! . . . Ah! . . ."

Das hübsche Gesicht des jungen Lieutenants, das vorhin so unternehmend aussah, hatte jetzt einen verzweifelt komischen Ausdruck; Erstaunen und Verlegenheit kämpften in seinen Mienen.

„Pardon, mille fois pardon, mein lieber Baron; konnte das aber unmöglich ahnen . . . hatte so gar nicht den Anstrich . . . das heißt — ich meine . . . war ihr in D . . . den Winter ein paar Mal begegnet, und da . . . da schien es mir . . ."

„Die Thatsache ist die, daß Sie sich irrten, Herr von Koselitz," unterbrach Clamor den sich immer mehr Verwickelnden kühl. „Ich hatte bereits die Ehre, Ihnen zu sagen, daß die Dame zu unserm Hause gehört."

(Fortsetzung folgt.)